

stände der obern und untern Aufhängepuncte genau gleich und parallel seien; aber diess lässt sich sehr leicht ausführen, weil die Brücke und die obere Decke mit einander stets in zweierlei Lagen abgehobelt (zugestossen) werden können und auf diese zugestossenen Endflächen des Längenholzes dann bloss die Bänder etc. aufgenagelt oder überhaupt befestigt werden. Selbst die Temperatur-Aenderungen und die verschiedenen hygroskopischen Zustände der Wage können dieses Element und somit den richtigen Gang der Wage nicht ändern u. s. f.

Ich hoffe in Kurzem der k. Akademie über das Verhalten dieser Wage bei Ausführung im Grossen Nachricht geben zu können, indem ich dieselbe für die Benützung des k. k. Eisenbahnbetriebes herstellen zu lassen beauftragt bin.

Wien den 31. October 1850.

Das w. M. Herr Prof. Unger macht folgende Mittheilung, und ersucht um deren Abdruck in den Sitzungsberichten.

Auf die Erwiederung, welche mein Schreiben ddo. 12. Juli 1850, an die verehrliche Classe der kais. Akademie der Wissenschaften gefunden hat, sah ich mich genöthiget, folgende Worte an das hohe Curatorium des ständ. Joanneums in Grätz zu richten.

Hohes Curatorium des st. st. Joanneums in Grätz!

Es wird einem hohen Curatorium durch öffentliche Blätter bekannt geworden sein, dass Herr Dr. C. v. E t t i n g s h a u s e n sich einen Eingriff auf meine wissenschaftlichen Forschungen und Arbeiten im Felde der Paläontologie erlaubt hat, welche ich zurückzuweisen für nothwendig fand. Derselbe hat in der Sitzung der kais. Akademie der Wissenschaften vom 20. Juni 1850 eine Synopsis der Flora von Radoboj angekündet, welche nach den Worten des Berichterstatters einen Theil der Resultate seiner Studien in dem reichen Museo des Joanneums in Grätz bilden, begleitet von einer grossen Menge von Zeichnungen der Blätter, auf welche sich seine neuen Bestimmungen gründen oder die bisher noch nicht veröffentlicht worden sind. Eine eben solche Arbeit verspricht derselbe auch für Parschlug zu liefern.

Würde ich nicht schon bei der Gründung der genannten beiden Localsammlungen die Absicht gehabt haben, die Gegenstände, von denen ich den grösseren Theil bisher nur benannt und in meinen „*Generibus plantarum fossilium*“ kurz beschrieben habe, ausführlicher zu bearbeiten und dieselben in Begleitung von genauen Abbildungen und Analysen der wissenschaftlichen Welt bekannt zu geben, so könnte mir eine Ueberhilfe von anderer Seite nur erwünscht kommen, da der Umfang beider Floren zu gross ist, als dass ich vor einigen Jahren mit der Bekanntmachung derselben zu Stande kommen kann.

Ich fühle jedoch noch so viele Kraft in mir, und glaube meinem Vaterlande noch so viel Dank schuldig zu sein, dass ich entschlossen bin, diese beiden Floren nach dem im Joanneo befindlichen Materiale und was ich seither neuerdings erwarb, selbst auszuarbeiten, besonders da die schwierigsten Vorarbeiten hiezu bis auf Weniges bereits beendet und die Abbildungen jener fossilen Gegenstände grösstentheils fertig sind. Es hat also die Vorbereitung des Druckes dieser Abhandlungen keine grossen Schwierigkeiten mehr, um so weniger, da ich diess neben meinen Berufsgeschäften leicht zu Stande bringen kann.

Was der Publication dieser Floren bisher im Wege stand, nämlich die grossen Kosten, sind nun nicht mehr als Hindernisse anzusehen, da die k. Akademie der Wissenschaften hiezu die Mittel herbeischaffen wird, wie sie diess eben bei der Publication meiner fossilen Flora von Sotzka (in Steiermark) gethan hat. Es kann mir unter solchen Umständen wohl nicht ganz gleichgiltig sein, ob ich die Früchte meiner mehr als zwölfjährigen Bemühungen ernten soll, oder ein anderer, indem er mir mit einer Publication zuvorkommt, die sich auf das Material gründet, welches ich herbeigeschafft habe.

Da Herr von Ettingshausen seinen Eingriff auf die Befugniss zu gründen scheint, öffentliche Sammlungen nach Willkühr zu benützen, so erlaube ich mir die ergebenste Frage an das hohe Curatorium, in dem ich zugleich Männer der Landesvertretung verehere, ob nach der Natur der Sache Herr Dr. von Ettingshausen oder ich mehr Recht zur Publication einer Arbeit hat, die sich auf die Sammlungen des Joanneums stützt, da ohne Benützung derselben eine Uebersicht der Gesamt-Flora dieser oder jener Localität durchaus unmöglich ist.

Es wird Einem hohen Curatorium erinnerlich sein, dass, als ich im Jahre 1836 die Professur der Botanik am Joanneum in Grätz übernahm, von Radoboj nur ein einziges Stück und dies unter irriger Ortsbezeichnung, von Parschlug dagegen auch nicht ein Stäubchen vorhanden war. Hochdasselbe wird es gewiss anerkennen, dass ich diese beiden nun so werthvollen Sammlungen mit den geringsten Kosten zu Stande brachte, da ich um die geringe Dotation des botanischen Gartens für andere Bedürfnisse zu schonen, einen grossen Theil der hiebei nothwendig gewordenen Auslagen aus eigenen Mitteln deckte, dass also mit Ausnahme einer im Verhältniss zu dem schon Vorhandenen sehr geringen Anzahl von Exemplaren, welche durch Herrn v. Morlot hieher kamen, alles ganz und gar im Laufe von zwölf Jahren durch mich herbeigeschafft wurde. Ein hohes Curatorium wird mir ferner zugeben, dass ich im Eifer die Flora der Vorwelt von allen Seiten zu beleuchten, mich Arbeiten unterzog, die zu den zeitraubendsten gehören, worunter ich nur meine Präparirung fossiler Hölzer für Mikroskop namhaft mache, welche nicht bloss auf Wochen und Monate sondern für mehrere Jahre meine Zeit in Anspruch nahm. Endlich wird Ein hohes Curatorium mir zugeben, dass ich unter den damaligen für Schriftsteller in Oesterreich äusserst ungünstigen Verhältnissen mein geringes Habe zur Veröffentlichung dieser meiner Arbeiten verwendete, und dass ich hiebei zwar von den hohen Herren Ständen des Landes gütigst in so ferne unterstützt wurde, als sie mir hiezu ein auf zehn Jahre unverzinsliches Darlehen gaben, welches einen Theil der Unkosten deckte, die aber leider unter den ungünstigen Zeitverhältnissen bei weitem noch nicht eingebracht wurden, obgleich ich der Verpflichtung der theilweisen Rückzahlung bereits nachgekommen bin.

Ich glaube nun nach allen diesen Umständen keine vergebliche Bitte zu thun, wenn ich Ein hohes Curatorium ergebenst ersuche, mich vor diesen unberufenen Eingriff in mein wie ich glaube wohl erworbenes Recht in Schutz zu nehmen, und die Erklärung abzugeben, dass obgleich die genannten Sammlungen am Joanneo für jeden Wissenschaftsfreund zur Belehrung offen stehen, es doch niemanden gestattet sei, hievon öffentlichen Gebrauch zu machen, bevor ich mit der Publication meiner hierauf bezüglichen Schriften nicht zu Ende bin.

Dass es mir, der ich die Mängel meiner Arbeiten nur zu gut kenne, nicht nur angenehm, sondern sehr wünschenswerth sein wird, über dieselben weiter belehrt zu werden, und neue Aufschlüsse zu erlangen, woher sie immer kommen mögen, brauche ich nicht zu bekräftigen, da ich durch meine stets friedliche literarische Laufbahn zur Genüge bewiesen zu haben glaube, dass ich die Wissenschaft als solche ohne Rücksicht auf Nebenumstände ehre und ihr mein Leben widme.

Wien am 4. November 1850.

tiefster Ehrfurcht und Ergebenheit

Dr. Unger,

k. k. Professor in Wien.

Hierauf wurde mir folgende Antwort ddo. 11. November 1850 zu Theil.

„Euer Wohlgeboren!

Auf Ihr hieher gestelltes Ansuchen erfüllet das Curatorium des ständischen Joanneums mit Vergnügen nichts anders als eine Pflicht der Gerechtigkeit, indem es bestätigt, dass die in dem naturhistorischen Museum dieses Institutes aufgestellte Sammlung einer paläontologischen Flora ausschliessend eine Frucht Ihrer auf dieses Fach während der Zeit als Sie die Lehrkanzel der Botanik hier bekleideten, aufgewendeten unermüdlichen Betriebsamkeit und mithin im strengsten Sinne Ihr geistiges Eigenthum ist, dessen wissenschaftliche mit beträchtlichen Opfern verbundene Bearbeitung Sie auch bereits der gelehrten Welt zu einem guten Theil vorgelegt haben“.

Vom Curatorium des ständischen Joanneums

Ludwig m. p.

Abt zu Rein, Curator.

Ueber den Rest dieser noch unveröffentlichten vorzüglich die beiden genannten Localitäten betreffenden Arbeiten erlaube ich mir der verehrlichen Classe nur so viel anzudeuten, dass derselbe aus 768 Originalzeichnungen fossiler Pflanzenreste ohne andere Beigaben besteht, dass der erklärende Text hiezu ebenfalls zum grossen Theile fertig ist, und dass es nur der Entscheidung der verehrlichen Classe bedarf, ob sie die Veröffentlichung dieser allerdings umfangreichen und mit grossen Unkosten verbundenen Arbeit zu übernehmen Willens ist.

Die Form, unter welcher dieselbe erscheinen könnte, dürfte sich vielleicht als eine *Iconographia plantarum fossilium hucusque ineditarum* oder als Beiträge zur Flora der Vorwelt gestalten.

Die Classe beschliesst in ihrer vertraulichen Sitzung, die weiteren Arbeiten des Herrn Prof. Dr. Unger über die fossile Flora von Radoboj und die von Parschlug durch ihre Denkschriften zu veröffentlichen.

Das w. M., Herr Dr. Ami Boué, hielt nachstehenden Vortrag:
 „Ueber die jetzige Paläontologie und die Mittel, diese Wissenschaft zu heben.“

Zählen viele Wissenschaften ihre Dauer schon nach Jahrhunderten, so hat die Paläontologie noch weniger als die Geologie ihre Secular-Feier gehalten, wenigstens wenn man nur das Gründliche als Wissenschaft gelten lässt.

Unter den Männern, welche die Paläontologie auf diese Weise auffassten, haben die wenigsten sich schon am Ende des vorigen Jahrhunderts ausgezeichnet, wie Blumenbach, Sömmering u. s. w., alle Anderen gehören den letzten fünfzig Jahren an, und selbst die besten Paläontologen in allen Fächern leben noch jetzt, ausser Cuvier. Oesterreich und die kaiserliche Akademie können stolz sein, einige dieser Coriphäen der verfeinerten Wissenschaft selbst zu besitzen.

Vor diesen Männern und vorzüglich im vorigen Jahrhundert, sind wohl eine gewisse Anzahl von sogenannten Petrefacten-Werken erschienen, aber im rechten Lichte der Wissenschaft gesehen, waren es nur Kataloge von in der Natur vorgekommenen Curiositäten, für welche die Verfasser nach ihren unvollständigen Kenntnissen, Begriffen und Methoden manche neue Namen schufen, Vieles abzählten, ordneten oder selbst beschrieben, und schlecht abbildeten. In Deutschland muss diese Liebhaberei gross gewesen sein, denn wenige seiner Staaten haben nicht eine oder selbst mehrere solcher sogenannten Oryctographien aufzuweisen.

Als die Geologen endlich den Ernst dieser Spielerei einsahen, und Blumenbach, Werner, Smith, Cuvier und Brogniart